

Kurzbericht

Erste Ergebnisse der 4. Wiederbefragung des Kölner Gymnasiastenpanels (KGP)

Jacqueline Schütte & Veronika Witt

Projektleitung



Prof. Dr. Heiner Meulemann
Institut für Soziologie und Sozialpsychologie
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz, 50931 Köln
Telefon: (0221) 470-6163
E-Mail: meulemann@wiso.uni-koeln.de



Offen im Denken

Prof. Dr. Klaus Birkelbach
Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik
Universität Duisburg-Essen
Universitätsstraße 2, 45141 Essen
Telefon: (0201) 183-4506
E-Mail: klaus.birkelbach@uni-due.de

Inhalt

1 Sozialstatistik der Stichprobe	2
1.1 Geschlecht und Alter	3
1.2 Höchster Schulabschluss	4
1.3 Partnerschaften, Ehen und Scheidungen	5
1.4 Elternschaft.....	6
1.5 Großelternschaft.....	7
2 Allgemeine Einstellungen über den Lebenslauf	8
2.1 Religiosität.....	8
2.2 Politisches Interesse	9
2.3 Bundestagswahlen.....	10
3 Lebenseinstellungen über den Lebenslauf.....	12
3.1 Wichtigkeit von Lebensbereichen	12
3.2 Lebenszufriedenheit	13
3.3 Attraktivität und Lebenszufriedenheit.....	15
4 Einstellungen zum Alter	15
4.1 Ruhestand	15
4.2 Selbstbilder im Alter.....	15
4.3 Bilanzierung des eigenen Lebens.....	17
Zusammenfassung.....	19
Literaturverzeichnis	20

Wie verändern sich die Einstellungen zu Religion und Politik über den Lebenslauf? Und wie Einstellungen zu bestimmten Lebensbereichen? Gibt es Unterschiede in der Lebenszufriedenheit zwischen Männern und Frauen? Welches subjektive Bild hat man im Alter von 66 Jahren von sich und wie fällt die Bilanzierung des eigenen Lebens rückblickend aus? Diese und viele weitere Fragen wurden im KGP den gleichen Personen im Alter von 30, 43, 56 und 66 Jahren gestellt. Im Folgenden werden zunächst Informationen zur Stichprobe und anschließend erste grundlegende Ergebnisse präsentiert.

1 Sozialstatistik der Stichprobe

Das Kölner Gymnasiastenpanel (KGP) ist ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Forschungsprojekt, welches in Form einer Längsschnittstudie die Lebensverläufe von ehemaligen nordrheinwestfälischen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bis zum Alter von 66 Jahren abbildet. Im Rahmen der Erstbefragung (EB), welche in den Jahren 1969/1970 mit 3240 Schülerinnen und Schülern – sowie einem Teil ihrer Eltern und Lehrer – durchgeführt wurde, gaben die damals 15- bis 16-Jährigen Auskunft über ihre schulischen Interessen, Leistungen und Pläne, ihre soziale Herkunft und ihre Einstellungen zum Elternhaus und zur Schule. Aufbauend auf der EB fanden bisher insgesamt vier Wiederbefragungen (WB) in den Jahren 1984/1985, 1996/1997, 2010 und 2019/2020 statt, in denen die Befragten aus unterschiedlichen Lebensphasen heraus detailliert über ihren beruflichen und privaten Werdegang berichteten.

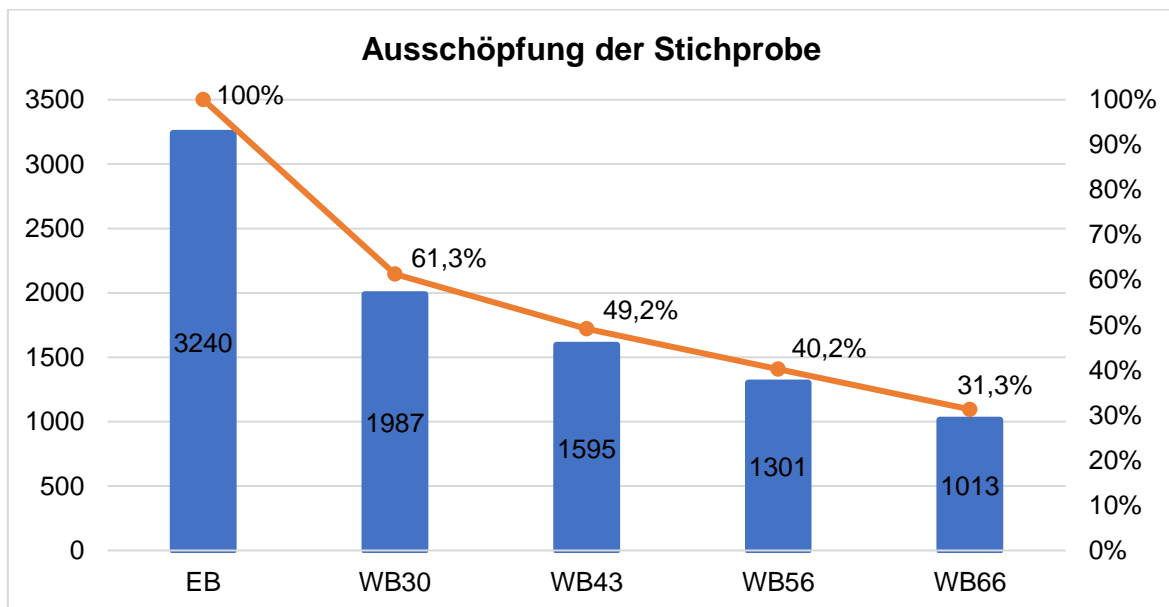
Jede der vier WB legte somit einen besonderen Fokus auf die aktuelle Lebenssituation der Befragten, in welcher sie sich im Alter von 30 (WB30), 43 (WB43), 56 (WB56) und 66 Jahren (WB66) befanden und zu ihren Lebensverläufen, persönlichen Zielen, beruflichen und familiären Plänen sowie ihren kulturellen Ansichten und sonstigen Vorstellungen befragt wurden. Zudem setzte jede WB einen thematischen Schwerpunkt; bei WB66 ging es vor allem um die Weiterentwicklung der Identität, neue Identitätsfindung für den Ruhestand und die Realisierung der Ruhestandsplanung. Hierbei wurden zuletzt 1013 Interviews durchgeführt. In WB66 betrug die durchschnittliche Dauer eines Interviews 97 Minuten. Das längste Interview dauerte 244 Minuten, also knapp vier Stunden, und das kürzeste lediglich 40 Minuten.

Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, gab es – im gesamten Erhebungszeitraum des KGP – in WB30 die meisten Ausfälle. Die Stichprobe reduzierte sich hierbei von 3240 Befragten bei der EB auf 1987 Befragte in WB30. Im Vergleich dazu war die Ausfallquote in den darauffolgenden WB geringer. Bis einschließlich WB66 haben 1013 Befragte an der Studie teilgenommen, was einer endgültigen Ausschöpfungsquote von 31,3 Prozent entspricht. Eine genaue Übersicht über die Befragungen und die Analyse von Ausfällen (bis WB56) findet sich in Birkelbach (2017: 505 ff.).

Generell lässt sich festhalten, dass zum Beispiel ein Großteil der Ausfälle bei WB43 darauf zurückzuführen ist, dass 142 Personen in WB30 die Adressspeicherung zum Zweck einer Wiederbefragung verweigerten. In WB43 stimmten wiederum lediglich 8 Personen keiner Adressspeicherung zu; in WB56 waren es nur noch 6 Personen. Ein weiterer Grund für Ausfälle war, dass trotz einer Adressspeicherung keine aktuelle Adresse oder Telefonnummer der Befragten vorlag und diese auch mittels Recherche nicht auffindig gemacht werden konnte. Bei WB43 fielen des-

halb 108 Befragte aus; bei WB56 weitere 85 und bei WB66 waren es 86. Darüber hinaus gab es Personen, die ein Interview aktiv ablehnten oder dieses passiv verweigerten, indem etwa Befragungstermine (mehrfach) nicht wahrgenommen wurden. In weiteren Fällen konnten die Interviews aus anderen Gründen (z.B. aufgrund von Krankheit) nicht durchgeführt werden.¹

Abbildung 1: Ausschöpfung der Stichprobe des KGP (EB bis WB66)



Mit den erhobenen Daten, die in etwa einen Zeitraum von 50 Jahren umfassen, stehen vielseitige Analysemöglichkeiten zur Auswahl, mit denen unterschiedliche Fragestellungen und Zusammenhänge wissenschaftlich untersucht werden können. Erste grundlegende Ergebnisse sollen im Folgenden vorgestellt werden.

1.1 Geschlecht und Alter

Tabelle 1 zeigt die Aufteilung der 1013 Befragten, die an der EB und allen WB teilgenommen haben im Hinblick auf ihr Geschlecht. 531 (52,4 Prozent) von ihnen sind Männer und 482 (47,6 Prozent) sind Frauen.

Tabelle 1: Geschlecht der Befragten

Geschlecht	Anzahl	Prozent
weiblich	482	47,6
männlich	531	52,4
Gesamt	1013	100

Das Durchschnittsalter der Befragten zum Zeitpunkt der EB und allen WB ergibt sich aus der Differenz ihres jeweiligen Geburtsjahrgangs und dem Befragungszeitpunkt. Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, sind alle Befragten zwischen 1951 und 1956 geboren, wobei die meisten von ihnen (50 Prozent) 1954 geboren sind. Weitere 252 von ihnen (24,9 Prozent) sind 1953 und 151 (14,9 Prozent) 1955 geboren.

¹ Genaue Angaben zur Panelmortalität sind unter folgendem Link abrufbar: [Birkelbach, Klaus; Meulemann, Heiner; Sondergeld, Christian & Veronika Witt \(2022\): 50 Years of the Cologne High School Panel \(CHiSP: 1969, 1985, 1997, 2010, 2019 - from age 15 to age 65\).](#)

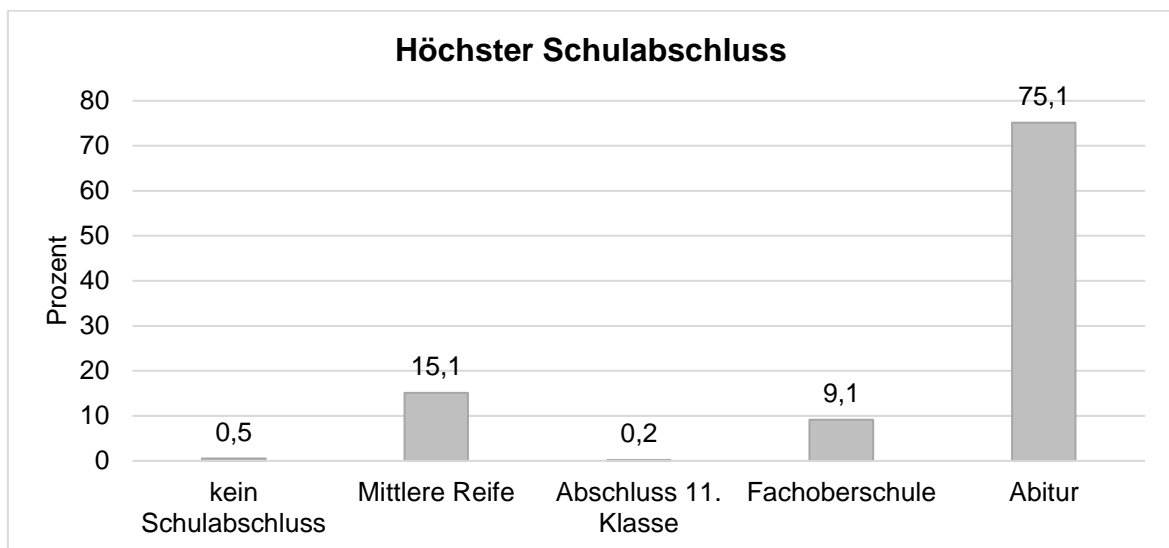
Tabelle 2: Geburtsjahrgang der Befragten

Geburtsjahr	Anzahl	Prozent
1951	13	1,3
1952	87	8,6
1953	252	24,9
1954	507	50
1955	151	14,9
1956	3	0,3
Gesamt	1013	100

1.2 Höchster Schulabschluss

Zum Zeitpunkt der EB 1969/1970 befanden sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler in der 10. Klasse in Nordrhein-Westfalen ansässigen Gymnasien. In WB30 wurden schließlich die erworbenen Schulabschlüsse der Befragten erhoben. Da ein Schulabschluss jedoch auch im späteren Lebensverlauf nachgeholt werden kann und Schulphasen, falls vorhanden, jeweils bei den WB erhoben wurden, stellt Abbildung 2 den höchsten Schulabschluss der Befragten dar. Weil im Zeitraum zwischen dem 56. und 66. Lebensjahr keine weiteren Abschlüsse vorlagen, wurden hierbei die Daten von WB56 herangezogen.

Abbildung 2: Höchster Schulabschluss der Befragten (in Prozent)



Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, haben fünf Personen bis zum einschließlich 66. Lebensjahr keinen Schulabschluss erreicht, was einem Anteil von 0,5 Prozent entspricht. Hingegen haben die meisten Befragten (75,1 Prozent) als höchsten Schulabschluss ein Abitur erworben. Dies trifft auf 761 von 1013 Befragten zu. Der am zweithäufigsten vorliegende höchste Schulabschluss ist die Mittlere Reife, die von 153 Befragten (15,1 Prozent) erworben wurde. Lediglich zwei Personen (0,2 Prozent) haben ihren höchsten Schulabschluss in Form des Abschlusses der 11. Klasse erreicht und 92 von ihnen (9,1 Prozent) haben die Fachoberschule (FOS) absolviert.

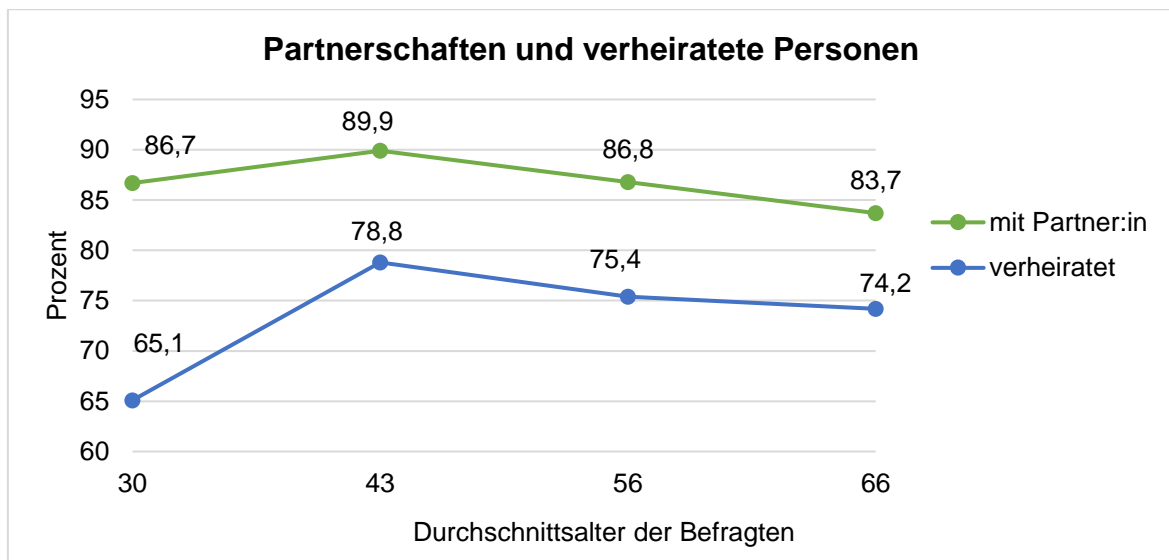
Die schulischen und beruflichen Werdegänge der Befragten können in weitergehenden Analysen detailliert untersucht werden, da etwa auch akademische Abschlüsse, Berufsausbildungen und sämtliche berufliche Tätigkeiten abgefragt wurden.

1.3 Partnerschaften, Ehen und Scheidungen

Neben den schulischen und beruflichen Lebensverläufen, die zudem auch für die Partnerinnen und Partner der Befragten erfasst wurden, liegen ebenfalls Informationen über die geführten Partnerschaften und Ehen sowie ihre entsprechenden Dauern und Scheidungen bzw. Trennungen vor.

Was den Partnerschaftsstatus zum Zeitpunkt der vier WB betrifft, wird deutlich, dass über den gesamten Lebensverlauf zwischen dem 30. und 66. Lebensjahr der Großteil der Befragten einen Partner oder eine Partnerin hatte. Die Anteile jener mit Partner:in liegen stabil zwischen 86,7 Prozent (im Alter von 30 Jahren) und 83,7 Prozent (im Alter von 66 Jahren). Geringer sind somit die Anteile der Personen, die zum Zeitpunkt der vier WB keine:n Partner:in hatten. Dies trifft auf 13,3 Prozent (im Alter von 30 Jahren) und 16,3 Prozent (im Alter von 66 Jahren) zu. Die genauen Prozentangaben sind in Abbildung 3 anhand der grünen Linie dargestellt.

Abbildung 3: Partnerschaftsstatus und Familienstand (Heirat) zwischen dem 30. und 66. Lebensjahr (in Prozent)



Anmerkung: Keine Angaben wurden nicht berücksichtigt. Die Anzahl gültiger Werte liegt somit zwischen 1010 (WB 30 und WB66) und 1012 (WB43 und WB56).

Gleiches lässt sich für den Familienstand aufzeigen, wobei die Befragten hierbei nach dem Status „verheiratet“ und „nicht verheiratet“ (ledig) differenziert wurden. Hierbei wird deutlich, dass von den 86,7 Prozent, die im Alter von 30 Jahren, einen Partner oder eine Partnerin hatten 65,1 Prozent verheiratet waren. Die Differenz der Werte liegt daran, dass zum Beispiel ein Teil der Befragten eine Partnerschaft in Form einer eingetragenen Lebenspartnerschaft statt in einer Ehe führte. Weiterhin ist in Abbildung 3 anhand der blauen Linie zu erkennen, dass der Anteil der verheirateten Personen bis zum 43. Lebensjahr zugenommen und jener der nicht-verheirateten somit abgenommen hat.

Mit Blick auf Tabelle 3 wird deutlich, dass von den 21,2 Prozent, die im Alter von 43 Jahren angaben, zum entsprechenden Befragungszeitpunkt nicht verheiratet zu sein, immerhin 15,5 Prozent noch gar keine Eheschließung vollzogen haben. 826 Personen (81,5 Prozent) waren entweder in der Vergangenheit einmal verheiratet oder befanden sich noch in ihrer ersten Ehe. Mit der Anzahl der Ehen, die zwischen den hier abgebildeten Lebensjahren steigt, nimmt ebenfalls die Anzahl der Scheidungen zu. Beispielsweise waren im Alter von 56 Jahren bereits 215 Befragte

(23,7 Prozent) einmal geschieden, wohingegen es im Alter von 43 Jahren 99 Personen (11,6 Prozent) waren. Insgesamt haben 763 Befragte bis WB66 einmal in ihrem Leben geheiratet, wobei 665 dieser sich kein einziges Mal scheiden lassen haben.

Tabelle 3: Anzahl der Ehen und Scheidungen zwischen dem 43. und 66. Lebensjahr

	43	56	66
Anzahl Ehen			
0	157 (15,5)	104 (10,3)	87 (8,6)
1	826 (81,5)	774 (76,5)	763 (75,4)
2	30 (3)	128 (12,6)	149 (14,7)
3		6 (0,6)	13 (1,3)
Anzahl Scheidungen			
0	755 (88,2)	671 (73,8)	665 (71,8)
1	99 (11,6)	215 (23,7)	230 (24,8)
2	2 (0,2)	23 (2,5)	30 (3,2)
3			1 (0,1)

Anmerkung: Angaben in Klammern in Prozent. Die Anzahl der Personen in der ersten Zeile (Anzahl Ehen=0) wurden in der Zeile Anzahl Scheidungen=0 nicht mit angegeben, sodass insgesamt bei den Scheidungen nur jene berücksichtigt wurden, die auch verheiratet waren.

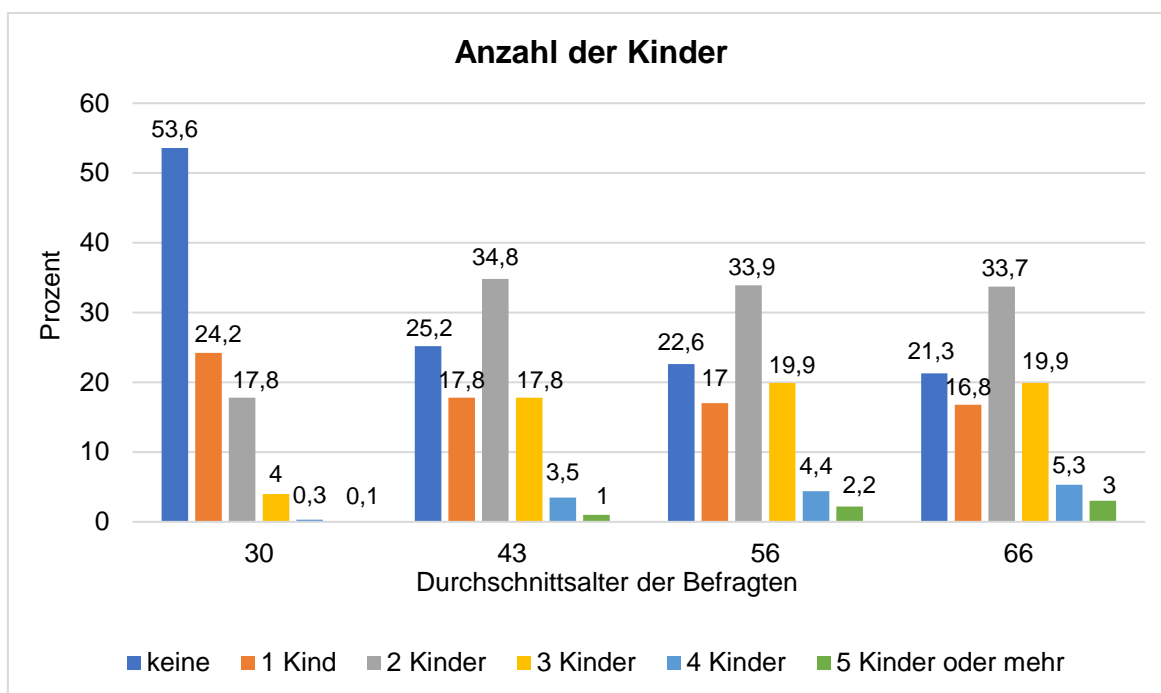
In weiteren Analysen könnte beispielsweise untersucht werden, wie hoch die durchschnittliche Dauer von Partnerschaften und Ehen ist. Zudem ließe sich auch differenziert analysieren, welche der Ehen aufgrund einer Trennung oder eines verstorbenen Partners beendet wurden. Für jene, die über den gesamten Lebensverlauf angaben, nicht verheiratet zu sein, was auf 87 Personen (8,6 Prozent) zutrifft (vgl. Tabelle 3), könnten weiterhin die Gründe für die Entscheidung einer Nichtheirat untersucht werden, die etwa mit der Einstellung zusammenhängen könnte, dass eine Ehe nicht als ein legitimer Zusammenschluss einer dauerhaften Partnerschaftsbeziehung betrachtet wird.

1.4 Elternschaft

Im KGP wurden verschiedene Informationen zu den Kindern der Befragten erfasst, wie etwa die schulische und berufliche Laufbahn der Kinder, die Wohnentfernung und Kontakthäufigkeit zu den Eltern, die Höhe der finanziellen Unterstützung dieser sowie das jeweilige Geschlecht. Eine grobe Übersicht zur Elternschaft bietet Abbildung 4.

Insgesamt haben 796 Befragte (78,7 Prozent) mindestens ein Kind, während 216 (21,3 Prozent) in ihrem gesamten Lebenslauf, bis zum 66. Lebensjahr, kinderlos waren. Wie aus der Abbildung hervorgeht, begann die Familienplanung bei 46,4 Prozent der Befragten bereits im bzw. noch vor dem 30. Lebensjahr. Mehr als die Hälfte der Befragten hatte bei WB30 jedoch keine Kinder, wohingegen der Anteil der Kinderlosen bei WB43 nur noch bei knapp einem Viertel liegt. Mit Betrachtung der Daten von WB66 haben – anteilmäßig von den Befragten mit Kindern – die meisten von ihnen zwei Kinder, gefolgt von drei und einem Kind. Das Durchschnittsalter der Befragten bei der Geburt des ersten Kindes liegt bei 32 Jahren.

Abbildung 4: Anzahl der Kinder zwischen dem 30. und 66. Lebensjahr (in Prozent)



Anmerkung: Bereits verstorbene Kinder wurden hierbei mitberücksichtigt. Die Anzahl der Befragten beträgt für WB30 bis WB56 1013 und für WB66 1012.

1.5 Großelternschaft

Neben den Angaben zu den eigenen Kindern, enthält das KGP auch Informationen zur Großelternschaft. Insgesamt gaben 454 von 1013 Befragten (44,8 Prozent) an, Enkelkinder zu haben. Das Durchschnittsalter der Befragten bei der Geburt des ersten Enkels liegt bei ungefähr 59 Jahren. Tabelle 4 gibt einen Überblick über die Anzahl der Enkelkinder in WB66.

Tabelle 4: Anzahl der Enkelkinder

	Anzahl	Prozent
keine	559	55,2
1 Enkelkind	139	13,7
2 Enkelkinder	131	12,9
3 Enkelkinder	70	6,9
4 Enkelkinder	51	5
5 Enkelkinder oder mehr	63	6,3
Gesamt	1013	100

Da die EB in gewissem Umfang auch Angaben zu den Großeltern der Befragten enthält, liegen somit Informationen über insgesamt fünf Generationen vor. Ähnlich wie bei der Elternschaft bestehen auch hier weitere Analysemöglichkeiten.

2 Allgemeine Einstellungen über den Lebenslauf

2.1 Religiosität

Im Rahmen des KGP wurden den Teilnehmern Fragen zu verschiedenen Lebensbereichen gestellt. Die Religiosität ist einer dieser Bereiche. So wurde etwa bei WB66, wie schon in den vorangegangenen WB, die Religionsgemeinschaft bzw. die Kirchenmitgliedschaft erfasst. Tabelle 5 zeigt, wie sich die Kirchenmitgliedschaft insgesamt unter den Befragten, zwischen dem 16. und 66. Lebensjahr verändert hat.²

Tabelle 5: Kirchenmitgliedschaft (in Prozent) zwischen dem 16. und dem 66. Lebensjahr (1013 Befragte im 66. Lebensjahr)

	EB16	WB30	WB43	WB56	WB66
Kath. Kirche	58,6	52,6	44,9	41,1	38,2
Ev. Kirche	39,8	34,1	31,5	28,4	26,7
Andere	0,8	0,5	0,5	0,6	0,7
Konfessionslos	0,9	12,8	23,1	29,9	34,4

Anmerkung: Keine Angaben wurden nicht berücksichtigt. Zu den Angaben „Ev. Kirche“ wurden ebenfalls Freikirchen gezählt.

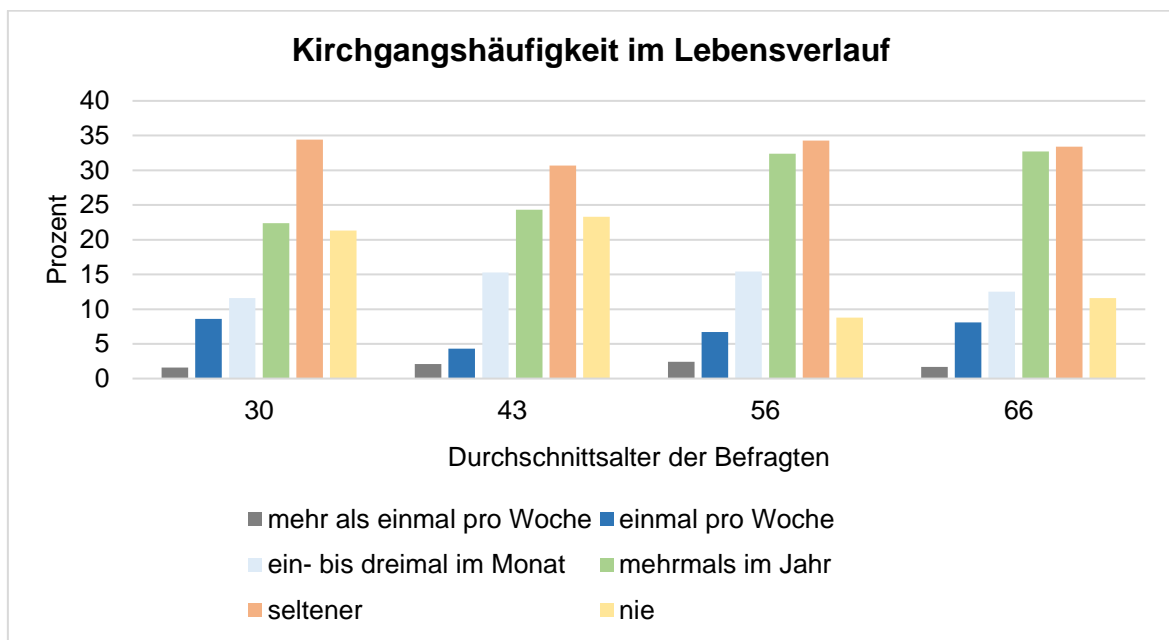
In der Gesamtbetrachtung ist hierbei ein Rückgang der Kirchenmitgliedschaft mit steigendem Alter zu verzeichnen. Dieses Phänomen lässt sich mit der Individualisierungs- und Säkularisierungsthese erklären, welche einen Rückgang institutionalisierter Religiosität, also des Glaubens und der Teilhabe an den Praktiken einer Religionsgemeinschaft erwarten (Birkelbach & Meulemann 2017a: 198). Was die Austritte aus einer Kirchenmitgliedschaft betrifft, so finden diese am häufigsten bis zum 30. Lebensjahr, bzw. zwischen dem 16. und dem 30. Lebensjahr, statt. In WB66 liegt der Anteil derjenigen, die angaben, „konfessionslos“ zu sein, bei 34,4 Prozent, was somit auf 348 Personen zutrifft.

Weitere Analysen ermöglichen zudem, nicht nur die Entwicklung insgesamt, sondern auch die Bewegungsmuster Einzelner im Lebensverlauf hinsichtlich ihrer Kirchenmitgliedschaft zu untersuchen. Hiermit ließen sich beispielsweise auch Wechsel zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften oder Aus- und Wiedereintritte in eine bestimmte Konfession feststellen. Darüber hinaus lässt sich auch die Häufigkeit der Kirchengänge und ihre Entwicklung im Lebensverlauf untersuchen. Grafisch dargestellt ist dies in Abbildung 5.

Am deutlichsten geht hieraus hervor, dass die Anzahl derer, die auf die Frage „Wie oft gehen Sie im Allgemeinen in die Kirche?“ mit „nie“ antworteten, bis zum Alter von 56 Jahren stark zurückgeht – von 21,3 Prozent im Alter von 30 Jahren auf 8,8 Prozent im Alter von 56 Jahren. Bei WB66 gaben wiederum 11,6 Prozent an, „nie“ die Kirche zu besuchen. Der Anteil jener, die „selten“ in die Kirche gehen, bleibt hingegen über den Lebenslauf weitgehend beständig und liegt zwischen maximal 34,4 Prozent im Alter von 30 Jahren und minimal 30,7 Prozent im Alter von 43 Jahren. Einerseits ist zu beobachten, dass der Anteil der Personen, die „mehrmals im Jahr“ zur Kirche gehen, mit jeder WB, also mit dem Alter ansteigt – von 22,4 Prozent im Alter von 30 Jahren bis 32,7 Prozent im Alter von 66 Jahren. Andererseits geht auch hervor, dass die wenigsten Befragten „einmal pro Woche“ oder gar „mehr als einmal pro Woche“ in die Kirche gehen.

² Die Tabelle wurde fortgeführt, siehe hierzu: Birkelbach & Meulemann (2017a: 201) oder [Meulemann, Heiner & Klaus Birkelbach: Lebensdeutung und Lebensplanung als Aufgaben der Lebensmitte. Eine Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse des Kölner Gymnasiastenpanels.](#)

Abbildung 5: Anzahl der Kirchenbesuche zwischen dem 30. und 66. Lebensjahr



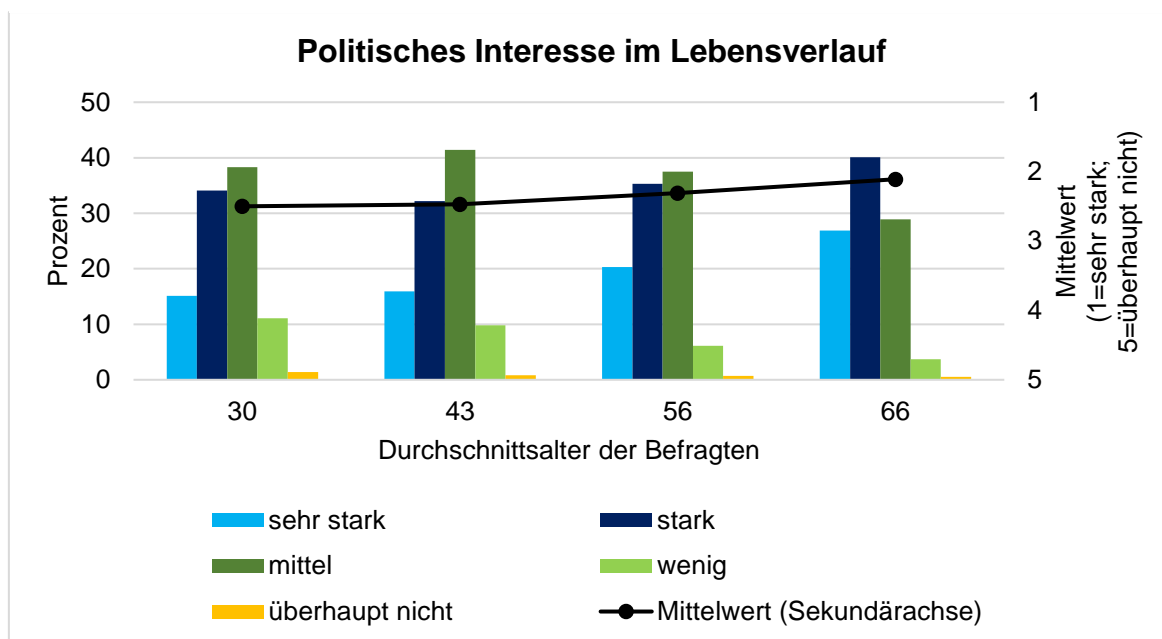
Anmerkung: Keine Angaben wurden nicht berücksichtigt. Die Anzahl gültiger Werte unterscheidet sich hierbei stark, da es sich nur um Personen mit Konfession handelt; sie liegt im Alter von 43 Jahren (WB43) bei 1000 und im Alter von 66 Jahren (WB66) bei 664.

2.2 Politisches Interesse

Ein anderer der im KGP behandelten Lebensbereiche ist die Politik und das öffentliche Leben. So wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Beispiel bei allen vier WB gefragt, wie stark sie sich für Politik interessieren. Ihre Antworten gaben die Befragten auf einer 5er-Skala von „sehr stark“ (1) bis „überhaupt nicht“ (5). Abbildung 6 stellt dar, wie viel Prozent der Befragten – jeweils im Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der WB, also im Alter von 30, 43, 56 und 66 Jahren – sich „sehr stark“, „stark“, „mittel“, „wenig“ oder „überhaupt nicht“ für Politik interessieren.

Lediglich 1,4 Prozent geben im Alter von 30 Jahren an, sich „überhaupt nicht“ für Politik zu interessieren. Mit zunehmendem Alter verringert sich dieser Anteil weiter und liegt im Alter von 66 Jahren bei nur 0,5 Prozent. Der Anteil der Personen, die sich „wenig“ für Politik interessieren, nimmt ebenfalls kontinuierlich mit dem Alter ab. Stattdessen ist ein gegenläufiger Trend zu beobachten: der Anteil derjenigen, die sich „sehr stark“ für Politik interessieren, nimmt mit steigendem Alter stetig, von 15,1 Prozent bei WB30 auf 26,9 Prozent bei WB66, zu. Der Mittelwert – in der Abbildung als schwarze Linie abgetragen (Sekundärachse, rechts) – unterstreicht diesen Trend ebenfalls. Die vier schwarzen Punkte repräsentieren das durchschnittliche Antwortverhalten der Befragten bei WB30, WB43, WB56 und WB66. Im Alter von 30 Jahren liegt der Mittelwert genau zwischen „stark“ (2) und „mittel“ (3), also bei 2,5. Im weiteren Lebensverlauf sinkt der Mittelwert; mit 66 Jahren liegt dieser bei 2,11 – was bedeutet, dass die meisten Befragten (40,1 Prozent) ein „starkes“ Interesse an Politik äußerten.

Abbildung 6: Politisches Interesse im Lebensverlauf zwischen dem 30. und 66. Lebensjahr



Anmerkung: Keine Angaben wurden hierbei nicht berücksichtigt. Die Anzahl gültiger Werte betrug bei WB30 1006 und bei allen anderen WB 1013.

Wie beschrieben deutet also die Tendenz darauf hin, dass das politische Interesse mit dem Alter steigt. Zudem lässt sich festhalten, dass das politische Interesse, welches grundsätzlich als wichtiger Gradmesser für die Teilnahme am politischen Geschehen betrachtet werden kann, in der deutschen Gesamtbevölkerung bei Personen mit Abitur etwa 15 Prozentpunkte über dem Bevölkerungsdurchschnitt liegt (Datenreport 2021: 380). Mit Bezug zur selektiven Stichprobe des KGP könnte sich also das durchaus starke Interesse in Politik durch das hohe Bildungsniveau erklären. Weitere Analysen könnten untersuchen, ob die Stärke des politischen Interesses zum Beispiel mit bestimmten persönlichen Merkmalen der Befragten zusammenhängt oder, ob diejenigen, die sich „überhaupt nicht“ oder nur „wenig“ für Politik interessieren sich auch nicht bei Politischen Wahlen beteiligen.

2.3 Bundestagswahlen

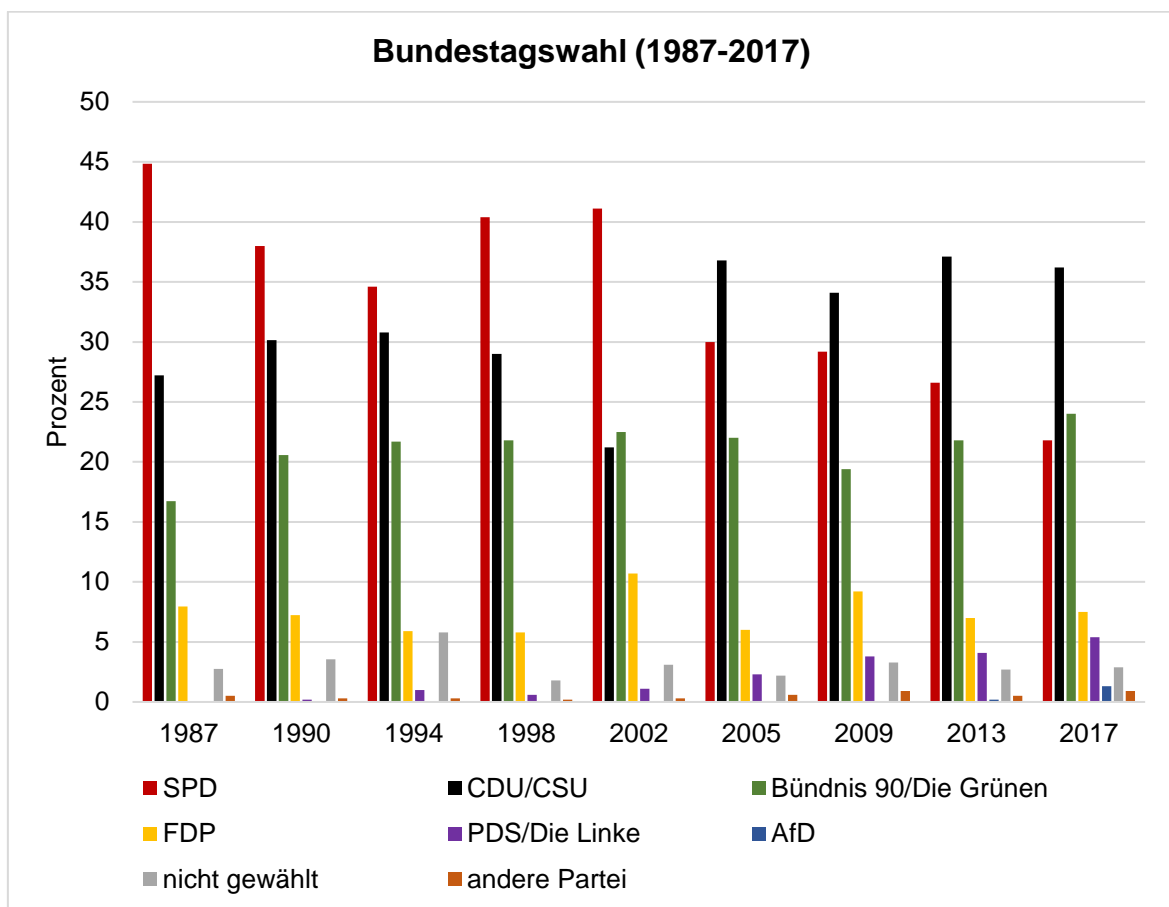
Ab WB30 wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des KGP jedes Mal retrospektiv danach gefragt, welcher Partei sie bei vergangenen Bundestagswahlen ihre Stimme gegeben haben. Das KGP enthält somit Informationen über das Wahlverhalten der Befragten für den Zeitraum von 1972 bis 2017. Abbildung 7 zeigt, wie sich die Wahl der Parteien zwischen 1987 und 2017 verändert hat.

Die Wahlbeteiligung ist für den gesamten hier betrachteten Zeitraum höher als in der Gesamtbevölkerung 2021.³ Der Anteil derjenigen, die angaben, „nicht gewählt“ zu haben, befindet sich kontinuierlich auf einem geringen Niveau und liegt lediglich für das Jahr 1994 über 5 Prozent. Weiterhin fällt auf, dass von den Parteien die SPD – bis einschließlich 2002 – die stärkste Zustimmung hat. In den Jahren darauf, also mit steigendem Alter, liegt hingegen der Anteil der

³ In der Gesamtbevölkerung lag die Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2021 bei 76,6 Prozent, siehe hierzu: [Der Bundeswahlleiter \(2021\): Bundestagswahl 2021: Endgültiges Ergebnis. Pressemitteilung Nr. 52/21.](#)

Wähler von CDU/CSU höher. Die Zustimmung zu Bündnis 90/Die Grünen verändert sich im hier abgebildeten Zeitraum um insgesamt 7,3 Prozentpunkte, wobei 1987 Bündnis 90/Die Grünen mit 16,7 Prozent ihren niedrigsten und 2017 mit 24 Prozent ihren höchsten Anteil unter den Befragten des KGP erreichten. Für die FDP fiel 2002 die Wahl am höchsten (10,7 Prozent) und 1994 am geringsten (5,9 Prozent) aus. Die Linke (vormals PDS bzw. PDS/WASG) stand ab 1990 zur Wahl. 2002 erreichte die Partei unter den Befragten erstmals eine Zustimmung über 1 Prozent. In den folgenden Jahren nimmt der Anteil der Wähler von PDS/Die Linke stetig zu und liegt 2017 bei 5,4 Prozent. Die AfD, welche erst ab 2013 zur Wahl antrat, wurde 2013 von 0,2 Prozent und 2017 von 1,3 Prozent der Befragten gewählt. Gering ist auch der Anteil anderer Parteien. 2009 und 2017 lag dieser mit 0,9 Prozent am höchsten.

Abbildung 7: Wahlverhalten bei den Bundestagswahlen von 1987 bis 2017



Anmerkung: Keine Angaben oder die Antwort "ungültig gewählt" wurden nicht berücksichtigt. Die Anzahl gültiger Werte variiert deshalb zwischen 958 im Jahr 2013 und 990 im Jahr 2009.

Neben der Veränderung im Wahlverhalten lässt sich mit den Daten des KGP zum Beispiel auch die Parteibindung über den gesamten Lebensverlauf untersuchen. In diesem Rahmen ließe sich analysieren, ob die Wahl einer Partei im jungen Erwachsenenalter mit einer Parteidentifikation einhergeht, die dazu führt, dass sich eine Person langfristig an eine bestimmte Partei bindet. Zusätzlich dazu könnten Wählerprofile der einzelnen Parteien mit eindeutig zuordbaren Merkmalen von Wählerschaften erstellt werden. Zudem liegen zu allen vier Wiederbefragungszeitpunkten subjektive Einschätzungen politischer Ziele und Wertansprüche an die Gesellschaft – z.B. über die Vorrangigkeit von Umweltschutz vor wirtschaftlicher Notwendigkeit oder die Ansicht zu sozialer Ungleichheit – vor, sodass hierin weitere Analysemöglichkeiten bestehen.

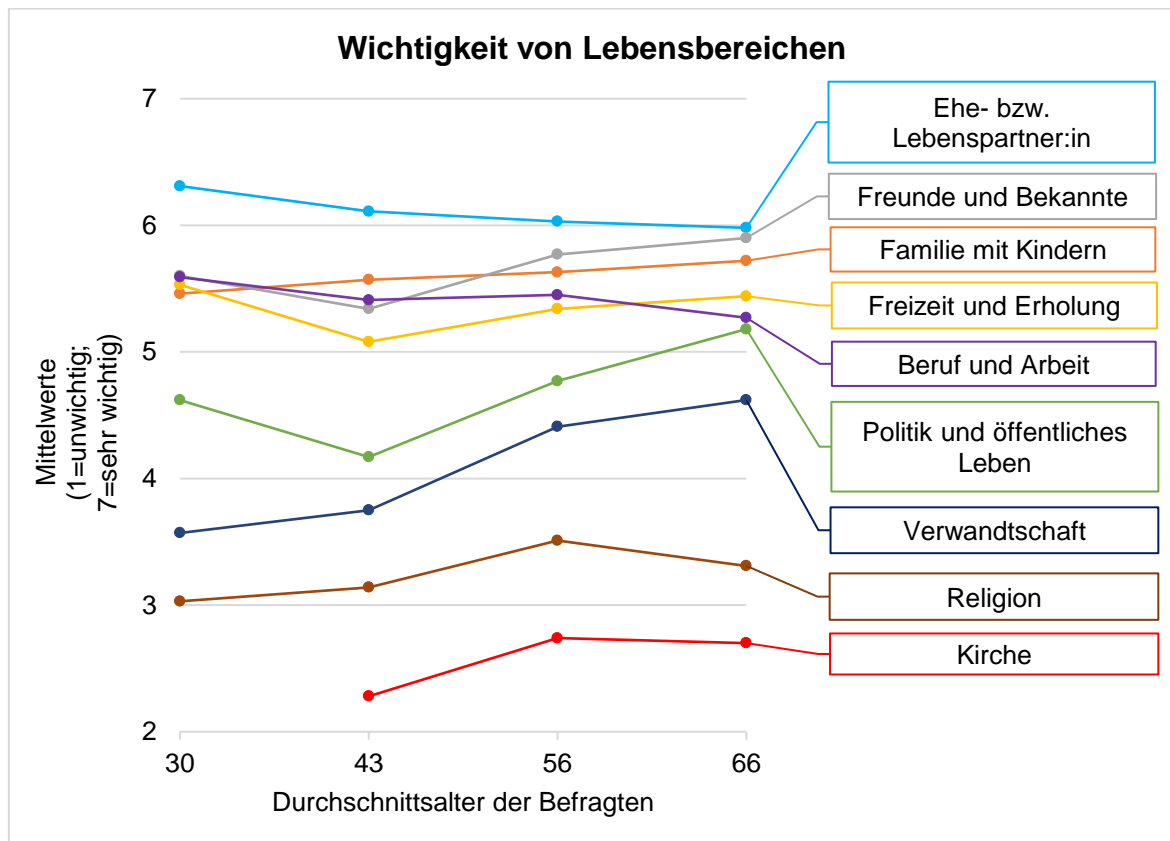
3 Lebenseinstellungen über den Lebenslauf

3.1 Wichtigkeit von Lebensbereichen

Das Leben umfasst verschiedene Bereiche, die jeder anders bewertet: „Wer keine Familie hat, wird sie nicht für wichtig halten. Wer für den Beruf lebt, wird ihn für sehr wichtig und die Freizeit für weniger wichtig halten; wer den Beruf als Mittel sieht, wird die Freizeit für wichtiger halten als den Beruf“ (Birkelbach & Meulemann 2017b: XI). Die Wichtigkeit von Lebensbereichen kann sich zudem im Lebensverlauf verändern. So hat zum Beispiel die Eheschließung einen positiven Effekt auf die Bewertung der Partnerschaft und der Elternschaft und die Geburt des Kindes hängt positiv mit der Bewertung des Bereichs der Elternschaft zusammen (Wawrzyniak 2017: 16-17). Insofern können manche Bereiche des Lebens in bestimmten Lebensphasen von größerer Wichtigkeit sein als in anderen Lebensphasen, in denen wiederum anderen Bereichen eine höhere Bedeutung zukommt.

Abbildung 8 stellt die durchschnittliche Wichtigkeit von Lebensbereichen im Lebensverlauf anhand der Mittelwerte dar. Die Befragten konnten die Bereiche Ehe- bzw. Lebenspartner:in, eigene Familie mit Kindern, Beruf und Arbeit, Freizeit und Erholung, Freunde und Bekannte, Verwandtschaft, Religion, Kirche sowie Politik und öffentliches Leben auf einer Skala von 1 („unwichtig“) bis 7 („sehr wichtig“) bewerten.

Abbildung 8: Wichtigkeit von Lebensbereichen zwischen dem 30. und 66. Lebensjahr



Anmerkung: Keine Angaben wurden nicht berücksichtigt. Die Anzahl gültiger Werte variiert nur leicht; in den meisten Fällen sind es 1013, jedoch ist sie für den Bereich Religion bei WB30 mit 998 am geringsten. Der Bereich Kirche wurde erst ab WB43 abgefragt.

Zunächst wird deutlich, dass der Bereich Ehe- bzw. Lebenspartner:in über alle Lebensphasen hinweg im Durchschnitt als am wichtigsten bewertet wird. Der durchschnittliche Skalenwert sinkt jedoch mit dem Alter; mit 30 Jahren liegt dieser im Mittel bei 6,31 und im Alter von 66 Jahren bei 5,98 – was einer immer noch hohen Bedeutung entspricht. Als ebenfalls sehr wichtig empfunden werden die Bereiche Freunde und Bekannte sowie eigene Familie mit Kindern, welche beide in ihrer Wichtigkeit tendenziell ansteigen. Die Bereiche Beruf/Arbeit und Freizeit/Erholung liegen in etwa gleich auf. Im Alter von 30 Jahren liegt der durchschnittliche Wert für den Beruf bei 5,59 und für Freizeit bei 5,53. Letzterer sinkt bei WB43 auf 5,08 und steigt im weiteren Verlauf wieder an, liegt aber mit 5,44 bei WB66 etwas niedriger als der Ausgangswert. Der Mittelwert für den Beruf sinkt hingegen bis WB43 weniger stark, nimmt jedoch insgesamt mehr ab und liegt schließlich im Alter von 66 Jahren (WB66) bei 5,27.

Der Lebensbereich Verwandtschaft steigt in seiner Wichtigkeit mit jedem höheren Durchschnittsalter, wird aber im Vergleich zum Bereich Freunde und Bekannte als weniger bedeutsam bewertet. Die zuvor behandelten Bereiche Religion und Kirche schneiden insgesamt als am wenigsten wichtig ab. Selbst im Alter von 56 Jahren, wo beide Mittelwerte am höchsten sind – jener für Religion 3,51 und jener für Kirche 2,74 – werden diese Bereiche als tendenziell eher unwichtig eingeordnet. Ein Zuwachs in der Bedeutung ist hingegen für den Bereich Politik zu verzeichnen. Die Wichtigkeit von Politik steigt kontinuierlich an und liegt im Alter von 66 Jahren im Durchschnitt bei 5,18 und wird somit als eher wichtig empfunden.

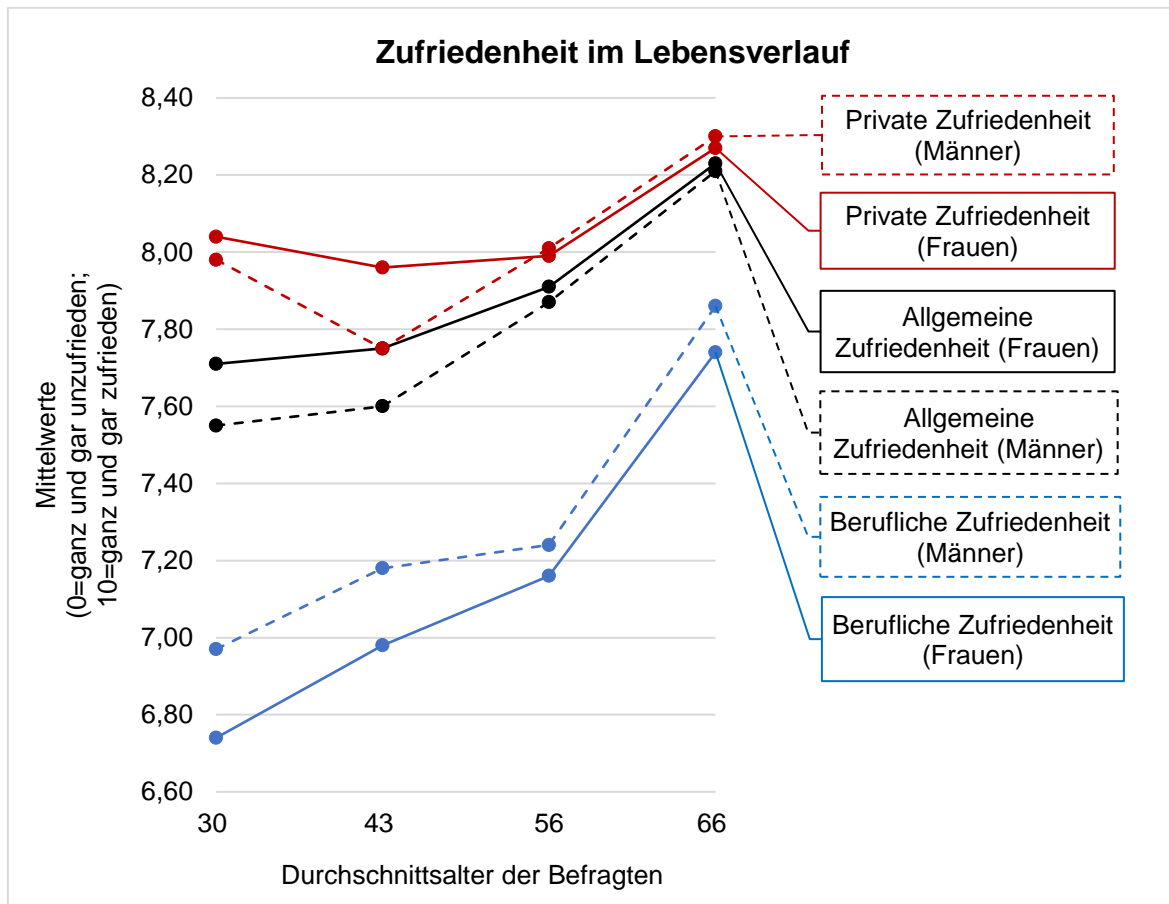
Abschließend lässt sich festhalten, dass Bereiche wie Ehe- bzw. Lebenspartner:in, eine eigene Familie, der Beruf, die Freizeit und Freunde sowohl relativ zu Bereichen wie Verwandtschaft, Religion, Kirche und Politik als bedeutender erachtet werden, ihnen aber auch absolut eine höhere Wichtigkeit zukommt.

3.2 Lebenszufriedenheit

Eine Lebensverlaufsstudie wie das KGP ermöglicht auch einen genaueren Blick auf die Zufriedenheit in verschiedenen Bereichen und zu unterschiedlichen Lebensabschnitten. Schließlich beschreibt Zufriedenheit die ultimative Form von Erfolg und sie entsteht beim Rückblick auf das, was man im Leben erreichen wollte und erreicht hat (Layard et al. 2014: F722). Dabei können subjektive und objektive Ereignisse – die positiv oder negativ sein können – die Lebenszufriedenheit beeinflussen, z.B. eine Heirat, Verwitwung oder Arbeitslosigkeit (Lucas 2007: 77). Die Lebenszufriedenheit selbst kann als persönlich gültiger Lebenserfolg angesehen werden (Birkelbach & Meulemann 2017b: XI). Ihre Veränderung im Lebensverlauf lässt sich mithilfe des KGP – differenziert nach der allgemeinen, der beruflichen und der privaten Zufriedenheit – sowie im Hinblick auf Unterschiede zwischen Männern und Frauen abbilden. Die Entwicklung der Zufriedenheit ist, gemessen an den Mittelwerten für Frauen und Männer im Durchschnittsalter von 30, 43, 56 und 66 Jahren, in Abbildung 9 dargestellt. Die Befragten sollten hierbei ihre Zufriedenheit im Hinblick auf ihr Leben, ihr privates Leben und ihr berufliches Leben jeweils unabhängig voneinander auf einer Skala von 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“) bewerten.

Aus Abbildung 9 wird deutlich, dass im Mittel aller Befragten eher eine Zufriedenheit als eine Unzufriedenheit vorliegt. Der kleinste Mittelwert ist jener für die berufliche Zufriedenheit der Frauen im Alter von 30 Jahren, welcher bei 6,74 liegt. Dieser steigt zwar im weiteren Lebensverlauf, doch liegt er sowohl unter dem der Männer als auch generell unter der allgemeinen und der privaten Zufriedenheit.

Abbildung 9: Allgemeine, berufliche und private Zufriedenheit zwischen dem 30. und 66. Lebensjahr



Anmerkung: Keine Angaben wurden nicht berücksichtigt. Die Anzahl gültiger Werte ist für die berufliche Zufriedenheit bei WB30 mit 1004 am geringsten.

Die Zufriedenheit im Privatleben ist bei Frauen durchschnittlich etwas höher als bei Männern. Ab WB56 liegt der Mittelwert der Männer mit 8,01 knapp über dem der Frauen von 7,99, sodass sich schließen lässt, dass die private Zufriedenheit – ähnlich wie die allgemeine und berufliche Zufriedenheit – im Lebensverlauf tendenziell, vor allem aber zwischen dem 56. und 66. Lebensjahr, steigt. Dennoch fällt auf, dass die private Zufriedenheit zwischen WB30 und WB43 – für Männer in stärkerem Maße als für Frauen – abnimmt, obwohl dies die Lebensspanne ist, in der das bereits etablierte Familienleben potenziell vor mehr Spannungen geschützt werden muss (Weber 2017: 24). Erwähnenswert ist auch, dass in bereits durchgeführten Analysen ein negativer, nicht-signifikanter Einfluss der Elternschaft im 30. Lebensjahr auf die private Lebenszufriedenheit festgestellt wurde (Meulemann 1995: 498-499), während sich der Einfluss im 43. Lebensjahr wandelt und in einer positiven, signifikanten Korrelation resultiert. Kinderlosigkeit bei WB43 könnte unter dieser Betrachtung als Scheitern im privaten Lebensverlauf interpretiert werden (Meulemann 2001: 226-227).

Beachtlich sind außerdem die bereits erwähnten geschlechtsspezifischen Unterschiede in der beruflichen Zufriedenheit. Weitergehende Analysen könnten untersuchen, ob die geringeren Zufriedenheitswerte der Frauen zwischen 30 und 43 Jahren beispielsweise daran liegen, dass sie sich in diesen Lebensphasen weniger ihrem beruflichen und stärker ihrem privaten, also familiären Leben widmen und sie somit eine – wie auch immer bedingte – Präferenz für ihr Privatleben haben. Ergänzend hierzu lassen sich die Befunde von Mayer et al. (2010) anführen, dass sich Frauen zwischen 26 und 55 Jahren mehr Stabilität im Erwerbsleben wünschen, als sie tatsächlich

erfahren und, dass der häufigste Grund für Erwerbsunterbrechungen von Frauen, die zwischen 1930 und 1960 geboren sind, familienbedingt ist. Entsprechend könnte die geringere berufliche Zufriedenheit bei Frauen auch aus strukturellen Unterschieden am Arbeitsmarkt hervorgehen oder das Resultat antizipierter Geschlechterrollen sein.

3.3 Attraktivität und Lebenszufriedenheit

Im Rahmen von WB66 wurden die Befragten um die Zusendung eines Fotos gebeten, welches sie im Alter von 16 bis 25 Jahren zeigt, um im Rahmen des KGP den Einfluss der äußeren Erscheinung einer Person in jungen Jahren auf den weiteren Lebensweg zu untersuchen.⁴ Das Forschungsinteresse gründete hierbei auf Erkenntnissen über den Zusammenhang von physischer Attraktivität mit besseren Schulnoten, höheren Einkommen und größeren sozialen Netzwerken. Dahingehend wurde untersucht, ob attraktivere Menschen zufriedener mit ihrem Leben sind.

Für die Analyse standen 576 Fotos von Befragten zur Verfügung, welche innerhalb eines Ratingverfahrens jeweils auf einer Skala von 0 („unattraktiv“) bis 6 („attraktiv“) bewertet wurden. Der Attraktivitätsscore einer Person entsprach dann dem arithmetischen Mittel über alle Werte, die ein Foto erhielt. Der geschätzte Score betrug minimal 0,21, maximal 5,7 und lag im Durchschnitt bei 2,24.

4 Einstellungen zum Alter

4.1 Ruhestand

Ab WB56 wurden Fragen zum Ruhestand gestellt. Wurden Vorkehrungen für den Ruhestand getroffen und wenn ja, welche? Wie viele der Befragten sind – aus welchen Gründen – vorzeitig in den Ruhestand gegangen usw. Tabelle 6 gibt deshalb einen Überblick über den Anteil der Personen, die jeweils im Durchschnittsalter von 56 und 66 Jahren, erwerbstätig, in Altersteilzeit, im Vorruhestand, im Ruhestand oder nicht erwerbstätig waren.

In WB56, war ein Großteil der Befragten (85,7 Prozent) noch erwerbstätig. 8,1 Prozent hatten keine Erwerbsstelle, 3,8 Prozent waren bereits in Altersteilzeit und 2,5 Prozent im Vorruhestand. Bei WB66 gaben hingegen die meisten (49 Prozent) an, bereits im Ruhestand zu sein. Insgesamt verringern sich zwischen dem 56. und 66. Lebensjahr die Anteile derjenigen, die zuvor noch erwerbstätig, in Altersteilzeit sowie nicht erwerbstätig waren.

Tabelle 6: Übergang in den Ruhestand zwischen dem 56. und 66. Lebensjahr

	WB56	WB66
Erwerbstätig	868 (85,7)	354 (34,9)
Altersteilzeit	38 (3,8)	17 (1,7)
Vorruhestand	25 (2,5)	81 (8)
Ruhestand	/	496 (49)
Nicht erwerbstätig	82 (8,1)	65 (6,4)
Gesamt	1013	1013

Anmerkung: Angaben in Klammern in Prozent.

⁴ Die hier genannten Ergebnisse wurden im Rahmen der Abschlusstagung des KGP am 14./15. Oktober 2022 vorgestellt und sind unter folgendem Link abrufbar: [Krause, Johannes; Rosar, Ulrich & Roman Althans \(2022\): Physische Attraktivität und Lebenszufriedenheit. Eine empirische Untersuchung auf Grundlage der fünf Wellen des Kölner Gymnasiasten-Panels 1969 bis 2019. Institut für Sozialwissenschaften, HHU Düsseldorf.](#)

4.2 Selbstbilder im Alter

Zudem legte WB66 einen besonderen Fokus auf die Identitätsentwicklung im Alter und beschäftigte sich, angesichts der Tatsache, dass die Befragten ein Durchschnittsalter von 66 Jahren aufwiesen, mit Fragestellungen rund um den Ruhestand und damit verbundene bereits erreichte oder noch zu verwirklichende Ziele. Enthalten waren auch fünf Fragen – davon drei mit einer negativen und zwei mit einer positiven Formulierung – die sich auf die Veränderungen des bisherigen Lebens beziehen und als Selbstbilder im Alter zu verstehen sind. Die Befragten sollten hierbei beurteilen, inwiefern bestimmte Aussagen auf einer Skala von 1 („trifft genau zu“) bis 4 („trifft gar nicht zu“) auf sie persönlich zutreffen. In Abbildungen 10a und 10b ist die prozentuale Zustimmung – differenziert nach dem Geschlecht – dargestellt.

Insgesamt beurteilen Männer und Frauen diese Fragen kaum unterschiedlich. Jedoch stimmen Männer etwa der Aussage, sich im Alter weniger vital und fit zu fühlen, in stärkerem Maße zu als Frauen; für 6,4 Prozent trifft diese Aussage genau und für 24,1 Prozent trifft sie eher zu, wohingegen die prozentualen Anteile der Frauen bei 4,6 Prozent und 20,1 Prozent liegen. Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede gibt es bei der Aussage „Älterwerden bedeutet für mich, dass sich meine Fähigkeiten erweitern“. Frauen stimmten hier zu knapp 11 Prozent zu, Männer nur zu 6,1 Prozent. Der Großteil der Befragten (36,7 Prozent) antwortete auf diese Aussage jedoch mit „trifft eher nicht zu“ – 21,6 Prozent derer sind männlich und 15,1 Prozent weiblich.

Somit lässt sich folgendes daraus ableiten: ein höheres Alter geht mit einer geringeren Belastbarkeit und Fitness einher, nicht aber mit einem Gefühl von Unbrauchbarkeit. Ein Großteil ist zudem der Meinung, weiterhin viele Ideen realisieren zu können, wohingegen bei der Frage über die Erweiterung der Fähigkeiten ein eher unstimmiges Antwortverhalten vorliegt. Dahingehend sind die tendenzielle Ablehnung der Aussage „Älterwerden bedeutet für mich, dass ich mich nicht mehr so recht gebraucht fühle“ sowie die grundsätzlich starke Zustimmung zur Aussage „Älterwerden bedeutet für mich, dass ich weiterhin viele Ideen realisieren kann“, angesichts der Tatsache, dass die Freizeit und somit die freie Lebensplanung im Alltag – abseits von Familie und Beruf – eine Monopolstellung einnimmt und mit eigenen, neuen Zielen befüllt werden muss (Meulemann 2021: 32-34) umso beeindruckender.

Abbildung 10a: Selbstbilder im Alter von 66 Jahren differenziert nach dem Geschlecht

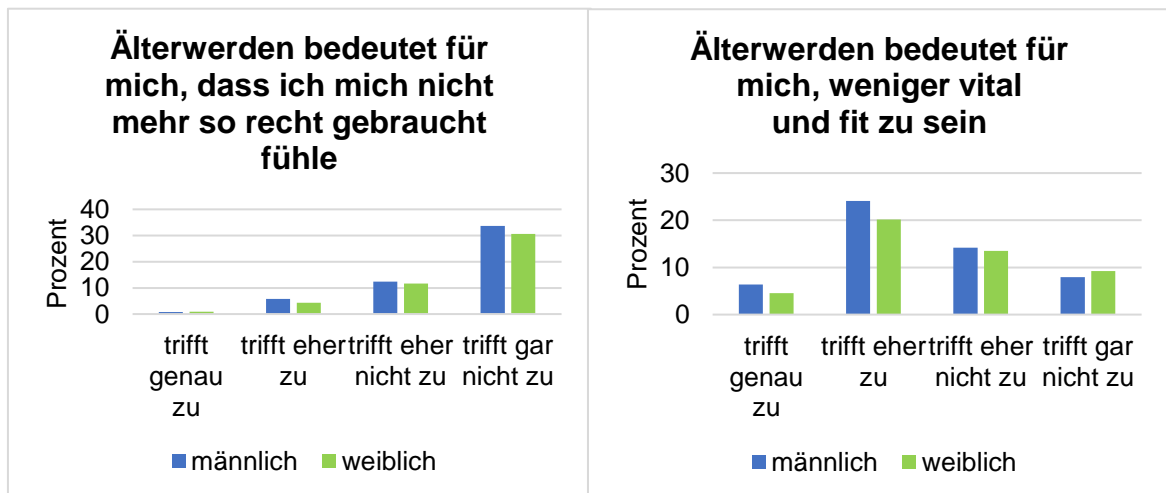
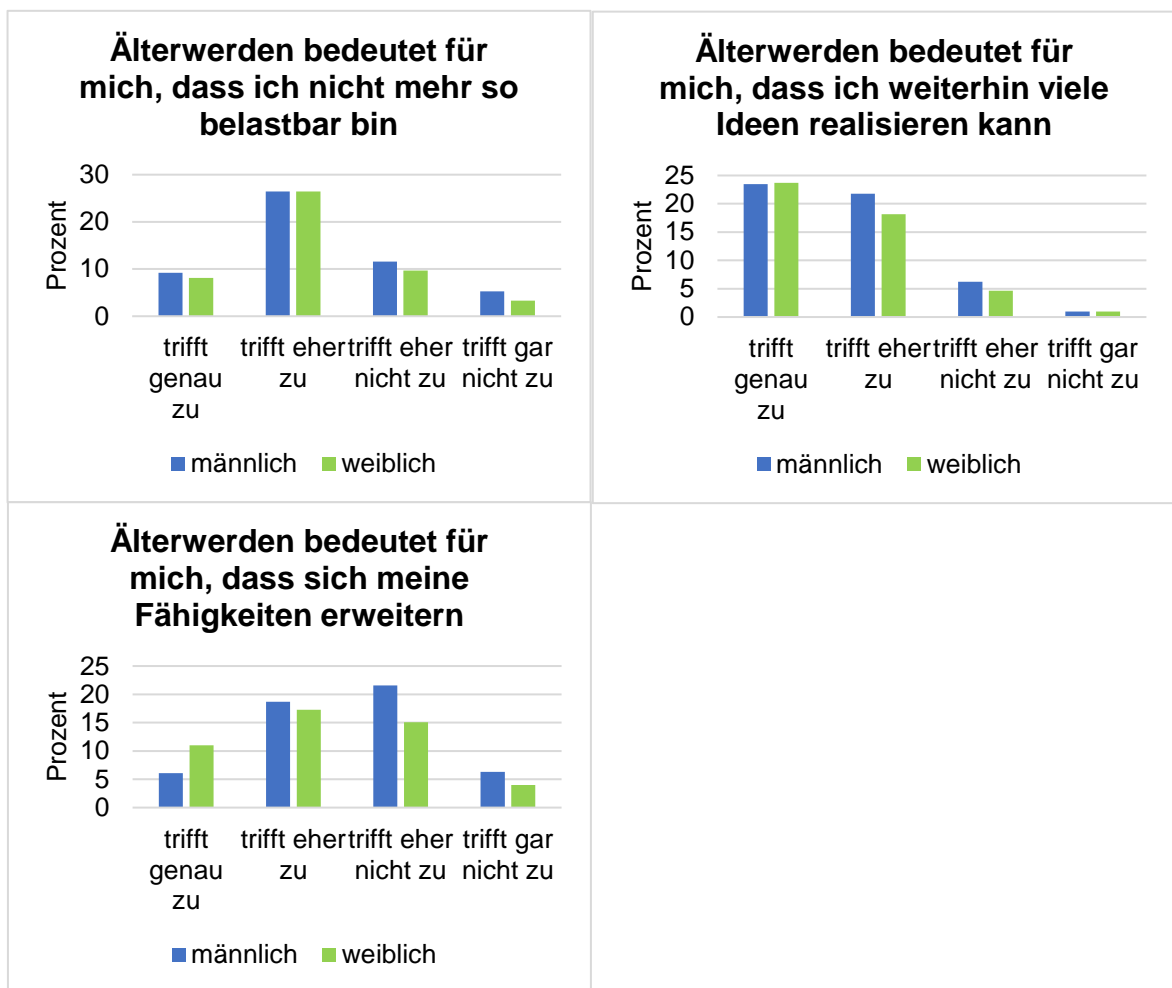


Abbildung 10b: Selbstbilder im Alter von 66 Jahren differenziert nach dem Geschlecht



Anmerkung: Keine Angaben wurden nicht berücksichtigt. Die Anzahl gültiger Werte liegt deshalb minimal bei 1002 (Fähigkeiten erweitern) und maximal bei 1011 (Belastbarkeit).

In weiteren Analysen könnte beispielsweise untersucht werden, inwiefern die Zustimmung oder Ablehnung zu den genannten Aussagen etwa mit gesundheitlichen Einschränkungen, der Betreuung von Enkelkindern oder pflegebedürftigen Angehörigen, dem Partnerschaftsstatus oder ehrenamtlicher bzw. beruflicher Betätigung zusammenhängt.

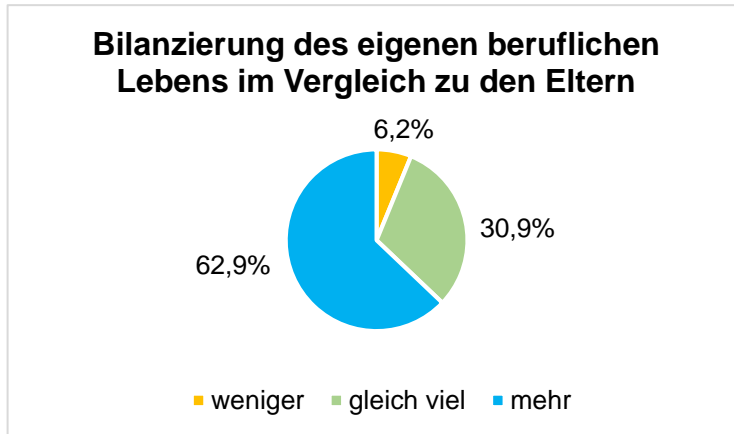
4.3 Bilanzierung des eigenen Lebens

Schließlich wurden die Befragten bei WB66 darum gebeten, eine Bilanz über ihr bisheriges Leben zu ziehen. Einerseits ging es hierbei darum, das eigene berufliche Leben im Vergleich zu dem der Eltern zu bewerten. Hierbei lautete die Frage: „Glauben Sie, dass Sie in Ihrem beruflichen Leben weniger, gleich viel oder mehr als Ihre Eltern erreicht haben?“ Abbildung 11 zeigt die Ergebnisse dessen.

Wie hieraus hervorgeht, fällt die Bilanz des eigenen beruflichen Lebens im Vergleich zu dem der Eltern überwiegend positiv aus: 62,9 Prozent gaben an, „mehr“ als ihre Eltern erreicht zu haben. 30,9 Prozent antworteten damit, „gleich viel“ erreicht zu haben und eine Minderheit von 6,2 Prozent bilanzierte „weniger“ im beruflichen Leben erreicht zu haben als die Eltern. Da die Stichprobe des KGP aus ehemaligen Schülerinnen und Schülern von Gymnasien besteht, die sich überwiegend aus höheren Schichten rekrutieren, ist der hohe Prozentsatz erstaunlich. Er könnte

weniger auf Realitäten als auf eine Voreinstellung der positiven Bewertung des eigenen Lebens hindeuten.

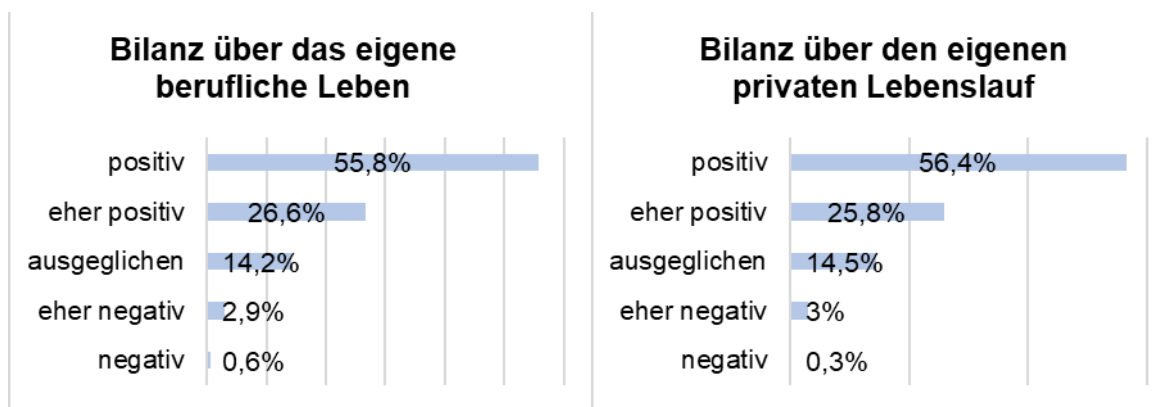
Abbildung 11: Bilanzierung des beruflichen Lebens (im 66. Lebensjahr) im Vergleich zu den Eltern



Anmerkung: Keine Angaben wurden nicht berücksichtigt. Die Anzahl gültiger Werte beträgt 965.

In zwei weiteren Fragen von WB66 konnten die Befragten zudem eine generelle Bilanz zu ihrem Leben ziehen; einmal mit Blick auf ihr berufliches und einmal hinsichtlich ihres privaten Lebens. Auch hierbei wird deutlich, dass die Bilanzen von einem Großteil der Befragten positiv oder eher positiv ausfallen, wobei die Prozentanteile im Antwortverhalten bei beiden Fragen sehr ähnlich ausfallen. Nur 0,6 Prozent der Befragten ziehen eine negative Bilanz im Hinblick auf ihr berufliches Leben und nur 0,3 Prozent bewerten ihren privaten Lebenslauf als negativ.

Abbildung 12: Bilanz des eigenen beruflichen und privaten Lebens im 66. Lebensjahr



Anmerkung: Keine Angaben wurden nicht berücksichtigt. Die Anzahl gültiger Werte bei der beruflichen Bilanz beträgt 1008 und bei der privaten Bilanz 1010.

Zusammenfassung

In diesem Kurzbericht wurden erste grundlegende Ergebnisse der vierten Wiederbefragung des Kölner Gymnasiastenpanels vorgestellt. Als zentrale Erkenntnis lässt sich etwa mit Blick auf die Anzahl der Kinder hervorheben, dass mehr als die Hälfte der Befragten bei WB30 noch keine Kinder hatte. Wie hierbei gezeigt wurde, folgt jedoch die Mehrheit der Befragten im weiteren Lebenslauf dem traditionellen Familienmuster – ist also verheiratet und hat zwei Kinder. Diesbezüglich könnten weitere Forschungsarbeiten analysieren, ob eine spätere Familienplanung zum Beispiel auf längere Bildungswege von Frauen zurückzuführen ist, wie es in dieser sozial selektiven Stichprobe zu erwarten wäre.

Weitere Ergebnisse, welche ebenfalls konsistent mit Entwicklungen in der Gesamtbevölkerung sind, betreffen die deutliche Abnahme von Kirchenmitgliedschaften im Lebenslauf sowie das mit steigendem Alter stärkere Interesse in Politik, welches jedoch generell unter Personen mit höheren Bildungsabschlüssen über dem Bevölkerungsdurchschnitt liegt.

Wenig überraschend sind die Ergebnisse über die Bilanzierung des eigenen Lebens, welche unter ehemaligen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in großem Umfang positiv ausfällt. Hinsichtlich der Unterschiede in den Lebenszufriedenheiten könnte ein Schwerpunkt weitergehender Analysen in der Untersuchung von Determinanten der Zufriedenheit verschiedener Lebensbereiche mit Bezug zu den genannten geschlechtsspezifischen Unterschieden und deren Ursachen liegen.

Zusammenfassend ermöglichen die in diesem Bericht vorgestellten Ergebnisse einen Überblick über ausgewählte, im KGP erhobene Variablen und können somit als Grundlage für weitere Forschungsarbeiten dienen.

Literaturverzeichnis

- Birkelbach, Klaus (2017): Das Kölner Gymnasiastenpanel von 1969 bis 2010. Übersicht über die Befragungen und Analyse der Ausfälle. Ein Anhang. S. 505-533 in: Klaus Birkelbach & Heiner Meulemann (Hrsg.), *Lebensdeutung und Lebensplanung in der Lebensmitte. Vom Gymnasium bis zur Planung des Ruhestands*. Wiesbaden: Springer VS.
- Birkelbach, Klaus & Heiner Meulemann (2017a): Individualisierung oder Säkularisierung religiöser Praktiken und Überzeugungen im Lebenslauf? S. 197-222 in: Klaus Birkelbach & Heiner Meulemann (Hrsg.), *Lebensdeutung und Lebensplanung in der Lebensmitte. Vom Gymnasium bis zur Planung des Ruhestands*. Wiesbaden: Springer VS.
- Birkelbach, Klaus & Heiner Meulemann (2017b): *Lebensdeutung und Lebensplanung in der Lebensmitte. Vom Gymnasium bis zur Planung des Ruhestands*. Wiesbaden: Springer VS.
- Datenreport (2021): Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Herausgegeben von: Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB). Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2021.pdf?__blob=publicationFile
- Layard, Richard; Clark, Andrew E.; Cornaglia, Francesca; Powdthavee, Nattavudh & James Vernoit (2014): What predicts a successful life? A life-course model of well-being. *The Economic Journal*, 124 (580): F720-F738.
- Lucas, Richard E. (2007): Adaption and the set-point model of subjective well-being. Does happiness change after major life events? *Current Directions in Psychological Science*, 16 (2): 75-79.
- Mayer, Karl Ulrich; Grunow, Daniela & Natalie Nitsche (2010): Mythos Flexibilisierung? Wie instabil sind Berufsbiografien wirklich und als wie instabil werden sie wahrgenommen? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62: 369-402.
- Meulemann, Heiner (1995): *Die Geschichte einer Jugend: Lebenserfolg und Erfolgsdeutung ehemaliger Gymnasiasten zwischen dem 15. und 30. Lebensjahr*. Wiesbaden: Westdt. Verlag.
- Meulemann, Heiner (2001): Lebenszufriedenheit vom Ende der Jugend bis zum mittleren Erwachsenenalter. S. 215-231 in: Heiner Meulemann, Klaus Birkelbach & Jörg-Otto Hellwig (Hrsg.), *Ankunft im Erwachsenenleben. Lebenserfolg und Erfolgsdeutung in einer Kohorte ehemaliger Gymnasiasten zwischen 16 und 43*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meulemann, Heiner (2021): *Produktivität im „Reich der Freiheit“. Freizeitbudgets im Alltag und im Alter*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wawrzyniak, Barbara (2017): Partner versus Kinder? Wie verändert sich die Wichtigkeit von Partnerschaft und Elternschaft im Familienverlauf? S. 3-18 in: Klaus Birkelbach & Heiner Meulemann (Hrsg.), *Lebensdeutung und Lebensplanung in der Lebensmitte. Vom Gymnasium bis zur Planung des Ruhestands*. Wiesbaden: Springer VS.

Weber, Anne (2017): Lebenszufriedenheit im Lebensverlauf: Allgemein, privat und beruflich. S.19-71 in: Klaus Birkelbach & Heiner Meulemann (Hrsg.), Lebensdeutung und Lebensplanung in der Lebensmitte. Vom Gymnasium bis zur Planung des Ruhestands. Wiesbaden: Springer VS.